

# Der Wiederaufbau des Corps de Logis und das neue Schloss-Museum Mannheim ✓

Als am 24. September 1943 das Mannheimer Schloss in Schutt und Asche gesunken war, glaubte niemand mehr an eine Zukunft der einst berühmten Residenz der Kurfürsten von der Pfalz und deren badischen Nachfolger. Die gewaltige Ruine wirkte wie die makabere Kulisse eines misslungenen Schauspiels. Viele wollten sich des traurigen Anblicks entledigen und planten den Abbruch des historischen Mittelpunktes der oberrheinischen Metropole. Doch die Mannheimer Bevölkerung war gegen die Beseitigung des Bauwerks und gewichtige Stimmen sprachen sich für einen Wiederaufbau aus. Dieser Gesinnung ist es zu verdanken, dass Schloss Mannheim bis heute erhalten blieb und durch den Einzug der Universität wieder zu einem kulturellen Mittelpunkt wurde.

## KULTURARBEIT IN SCHLÖSSERN

Mit dem Ende der Monarchien lösten sich 1918 die fürstlichen Hofhaltungen auf und viele Schlösser gingen in staatliches Eigentum über. Die Anlagen, nach dem sie ihre ursprüngliche Funktion als Herrschaftssitze verloren hatten, wandelten sich nicht selten in museale Präsentationsstätten um. Es entstanden Schlossmuseen im Sinne von Kunstmuseen. Das noch vorhandene Rauminventar der musealisierten Schlösser floss in das Sammlungsgut der Museen mit ein und wurde neuen kunst- und stilgeschichtlichen Konzepten untergeordnet. Bei den Änderungen gab man den ursprünglichen Zusammenhang von Raum und Objekt bedenkenlos auf. Gerade im Zeitalter einer sich manifestierenden Denkmalpflege waren diese Eingriffe keine unproblematischen Vorgänge.

Die Unverletzlichkeit des Denkmals als umfassendes Dokument vergangener Epochen stand auf dem Spiel. Dies wird besonders deutlich, wenn Georg Dehio, einer der Väter der Denkmalpflege, 1914 die Museen als reine Herbarien betrachtet, die (Zitat) „das Band zwischen mobiler und monumentaler Ausstattung zerreißen. Ein Kunstwerk ist nur technisch eine in sich abgeschlossene Vollexistenz, geistig hängt es mit hundert Fäden mit der Umwelt, in der und für die es einst geschaffen war, zusammen; diese (die Umwelt!) – kann man nicht verpflanzen.“ Mit der Erkenntnis des Sachzusammenhangs würdigte man die Schlösser als umfassende und im historischen, sozialen, psychologischen und kulturgeschichtlichen Kontext stehende Anlagen und bewertete sie als feste, unveränderbare Monumente einer Kulturlandschaft.

Den Kunstmuseen in den Schlössern war meist nur eine kurze Dauer beschieden, denn 1943–45 vernichtete der Bombenhagel ihre Domizile. Mit dem langwierigen Wiederaufbau und der Restaurierung der Schlösser schufen die Konservatoren vielfach wieder Orte der Raumkunst, in dem sie sich auf die Ensemblequalitäten besannen. „In Schlössern sind Raum und Ausstattung zu einem Sachzusammenhang vereinigt, der die Authentizität des historisch definierten Ensembles erfahrbar macht und dessen Eigenart und Umfang die thematische Arbeit von Schlösserverwaltungen bestimmt“, wie der Facharbeitskreis Schlösser und Gärten in Deutschland 2002 feststellte. Das Raumentsemble erhielt wieder Priorität und so sind heute die Schlossanlagen als „Stätten der historischen Raumkunst“ zu verstehen.

## ZUR GESCHICHTE DES SCHLOSSES MANNHEIM

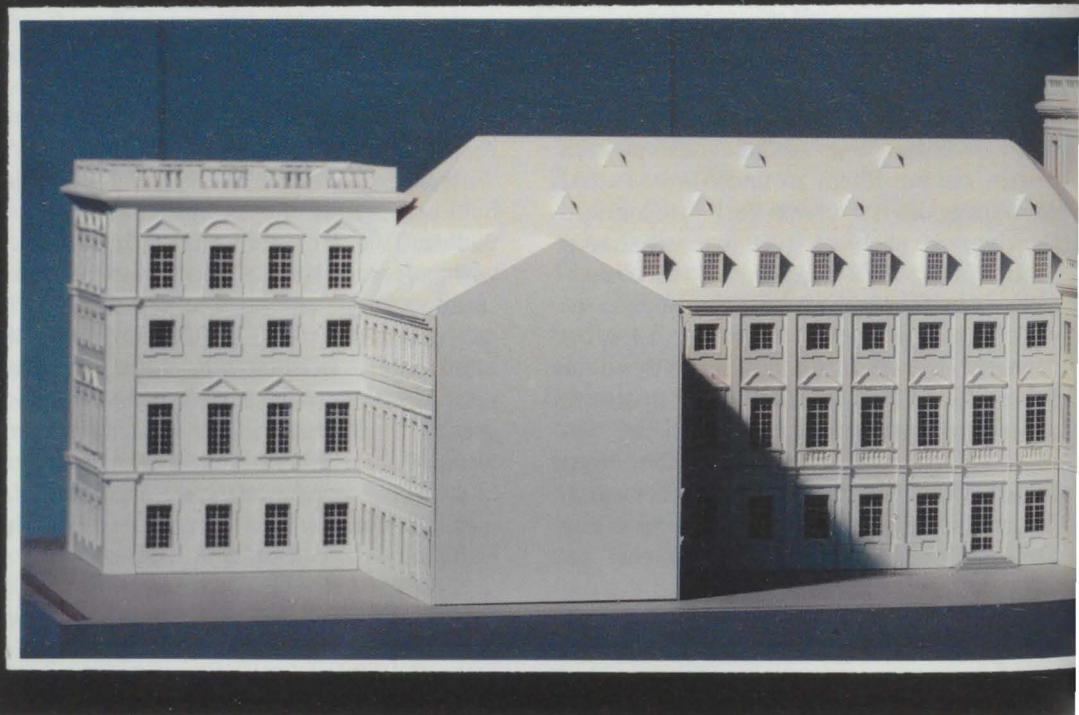
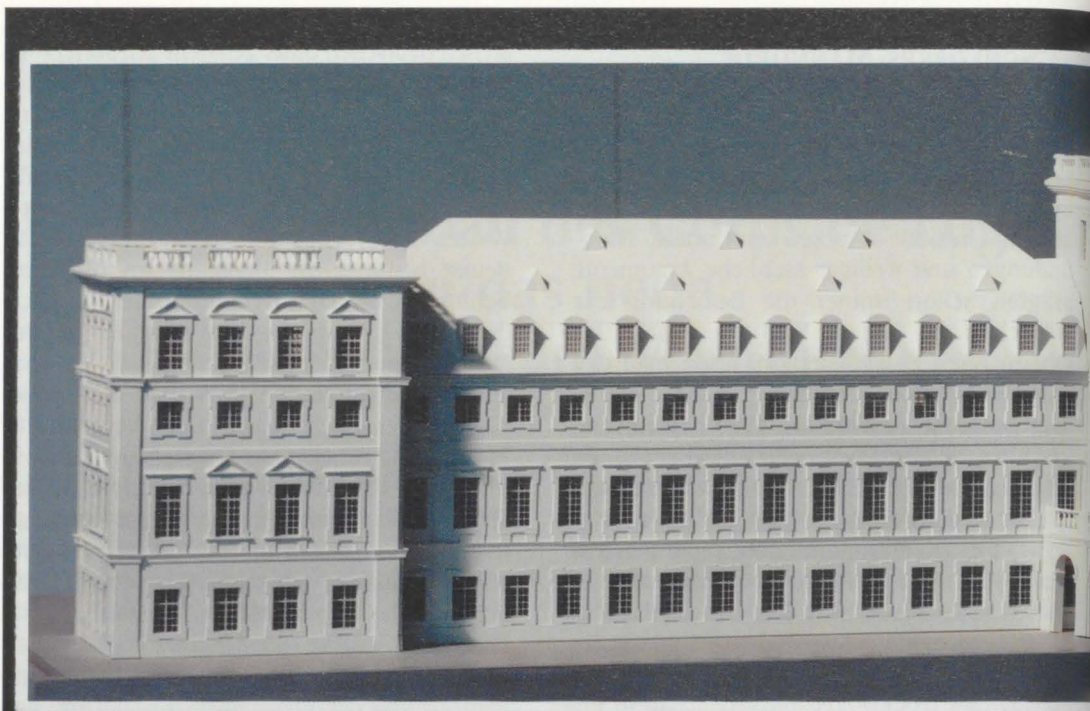
Betrachtet man die Geschichte des Mannheimer Schlosses, so ist ein Bauwerk zu erkennen, das noch heute seine vielgestaltigen Eigenheiten und unverwechselbaren Wirkungen besitzt. Starke emotionale Empfindungen und weniger sachliche Argumente prägten schon immer die Beziehung der Menschen zu diesem Kulturdenkmal. Das scheint nicht zu verwundern, wenn man den nüchternen „Cour d'honneur“ und die 400 m lang gezogene Fassade des 1720 begonnenen und als neue kurpfälzische Residenz geplanten Schlosses erblickt. In den Reiseberichten des späten 18. Jahrhunderts wird die ungewöhnliche Proportionierung monoton und befremdend empfunden. Das war in der Bauzeit der Anlage noch anders, als Johann Georg Keyßler 1734 das mächtige Mannheimer Schloss das „in wenigen Jahren schönste Gebäude Europas“ nannte.

Mit Sicherheit gehörte das Bauwerk unter den Kurfürsten Carl Philipp und Carl Theodor zu den interessantesten historischen Stätten Deutschlands im 18. Jahrhundert. Nicht nur daß hier eine besondere, fürstliche Förderung der Wissenschaften, der Musik, des Theaterspiels und der bildenden Künste stattfand, sondern seine reichhaltige Ausstattung und enormen Sammlungsbestände zählten zum Besten, was am Rhein zu finden war. Da traf der Wegzug des Kurfürsten Carl Theodor nach München das Schloss 1778 wie ein harter Schlag. Er ließ viele Kunst- und Einrichtungsgüter seiner Residenz nach Bayern überführen und hinterließ gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine ausgedünnte Pracht. Der neue badische Fürst Karl Friedrich sah deshalb eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, im Gebäude Ersatzeinrichtungen zu schaffen. Noch einmal erhielt das Schloss unter der fürstlichen Hofhaltung der Großherzogin-Witwe Stephanie von Baden (1819–1860) eine beachtenswerte Ausstattung. Mit der Fürstin nahm der Empirestil Einzug in das Gebäude. Ein gravierender Schwund trat erst im 20. Jahrhundert wieder ein, als die herrschaftliche Funktion der Anlage aufgegeben wurde.

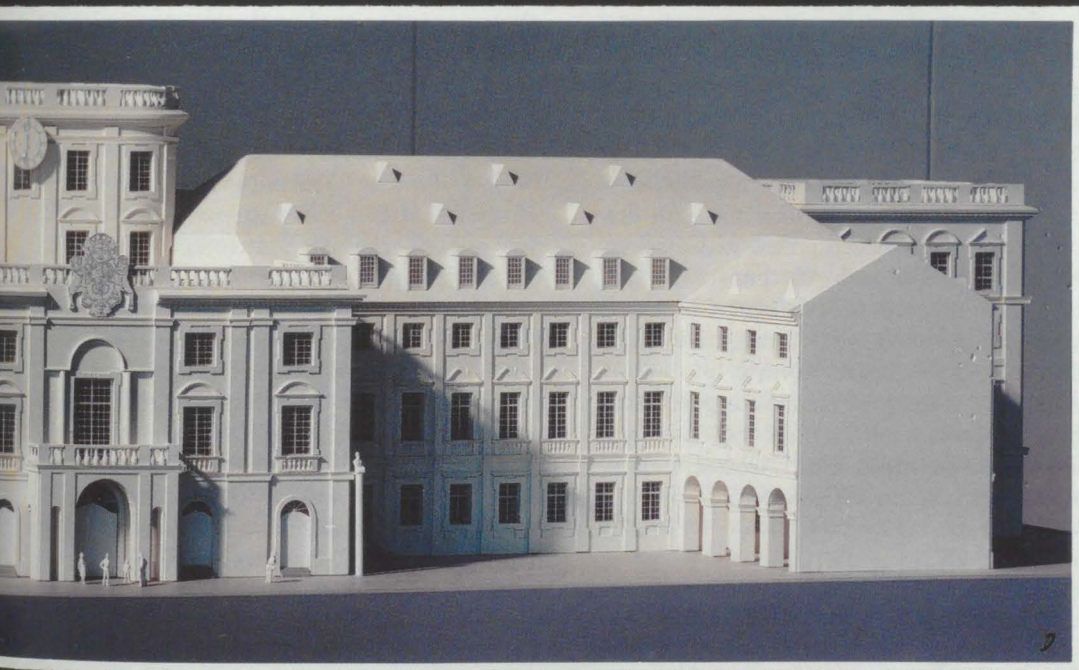
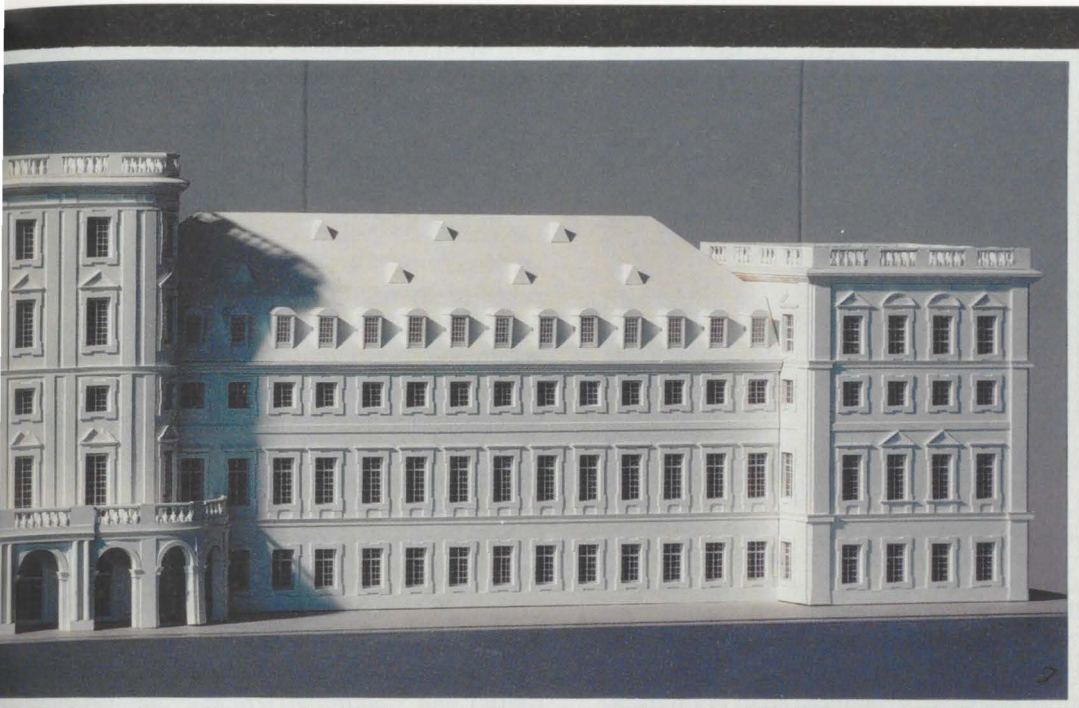
Das schon seit 1806 existierende und 1919 an den Badischen Staat gefallene „Großherzogliche Hofantiquarium“ wurde 1922 (Zitat Friedrich Walter) „mit den übrigen in Mannheim vorhandenen staatlichen Sammlungsbeständen in die Verwaltung der Stadt“ übergeben. Es wurde unter den Direktoren Walter und Gropengießer Bestandteil des neuen historischen Museums im östlichen Schlossflügel. Die Gründung dehnte sich durch den Erwerb von Privatsammlungen der Mäzene Bear, Hermannsdörfer und Waldeck aus und vereinnahmte 1925 auch die Prunkräume des Schlosses. Die vergrößerte Einrichtung erhielt nun den Namen „Schlossmuseum“. Friedrich Walter beschreibt dieses 1926 so: „Es ist nicht in der glücklichen Lage wie seine größeren Brüder in den Hauptstädten, dass es höfischen Kunstbesitz, die Schätze alter Kunstkammern, die reiche fürstliche Einrichtung von Räumen einer ehemaligen Residenz museumsmäßig verwerten kann. – Von der glanzvollen Ausstattung der Säle in kurfürstlicher Zeit ist außer den festen mit den Wänden verbundenen Gegenständen kein einziges Stück mehr vorhanden.“ Man beschränkte sich deshalb auf stilgeschichtliche Ausstellungen und bevorzugte ein Barock- und Rokoko-Museum zu sein. Zurück trat an Bedeutung, was aus den höfischen Perioden des 19. Jahrhunderts stammte. Die städtischen Kunst- und Kulturepochen, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Mannheims bildeten im Schlossmuseum die eigentlichen Schwerpunkte. Teile der noch in den Schlossräumen vorhandenen Möbel und sonstige Ausstattungsgegenstände „konnten durch Entgegenkommen des badischen Finanzministeriums bei der Einrichtung des Museums mitverwendet werden“. Fast 20 Jahre gehörte das Schlossmuseum zu den anerkanntesten Kulturstätten der Stadt Mannheim, bis es im 2. Weltkrieg ausgelagert wurde und danach im Mannheimer Zeughaus als „Reiss-Museum“ eine neue Unterkunft fand.

Das Land Baden-Württemberg ließ das Schloss in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts mit Einschränkungen wieder aufbauen und führte es einer geänderten Nutzung zu. Die Universität erhielt den größten Teil des Gebäudes. Allerdings wollte man den





Modell Schloss Mittelbau, wiederhergestellte Mansarddächer (© Foto-Hauck, Werbestudios, Mannheim)







*Stephanie-Service, Francois Imlin, Straßburg 1825, Monogram „S“ (LMZ Baden-Württemberg)*

Mittelbau nicht völlig ohne Reminiszenz an die historische Ausstattung lassen. Entrada, Treppenhaus, Rittersaal und die beiden Vorzimmer gestaltete man in der alten Form nach. Die originalen Egell'schen Stukkaturen oder Asam'schen Deckengemälde konnte jedoch nicht wirklich ersetzt werden. Von der beweglichen Ausstattung, die 1919 und 1945 stark dezimiert wurde, gelangten fast keine Originale zurück. Das „Reiss-Museum“ behielt nach dem 2. Weltkrieg mehrere Stücke im Zeughaus, wo sie sich heute noch befinden. Auch das Badische Landesmuseum in Karlsruhe bewahrt Inventargegenstände aus dem Mannheimer Schloss auf. Doch nie kam der Gedanke auf, dem bedeutenden historischen Ort mit Hilfe von authentischem Kunstgut wieder etwas von seiner Seele zurückzugeben. Auch wenn man die alte Atmosphäre nicht mehr zurückgewinnen konnte, so wäre wenigstens um des größeren kulturgeschichtlichen Angebots und einer intensiveren Tourismuspflege willen eine verbesserte Präsentation wünschenswert gewesen.

## DAS SCHLOSSPROJEKT MANNHEIM

### Entwicklung

Als 1987 die Staatliche Schlösserverwaltung beim baden-württembergischen Finanzministerium eingerichtet wurde, beauf-

tragte man die Oberfinanzdirektion Karlsruhe mit einer verstärkten Kulturarbeit in den landeseigenen Schlössern, Gärten und Klöstern. Auch in Schloss Mannheim sollten gezielte Maßnahmen zu einem verbesserten Vermittlungsangebot führen. „Das Publikum erwartet, dass restaurierte Schlossräume entsprechend ausgestattet werden, dass Lücken im Meublement geschlossen werden und dass zur Wiederherstellung erlöschenden Interesses in sachgerechtem Umfang Ummöblierungen stattfinden. Der Beschaffung von Mobiliar, das in Schlössern gezeigt werden kann, und der Restaurierung beweglicher Kunstgegenstände kommt daher erhebliche Bedeutung zu,“ so die „Kunstkonzeption des Landes Baden-Württemberg“ aus dem Jahre 1990.

Diese richtungsweisenden Sätze führten dazu, dass die konzeptionelle Arbeit für das Schloss 1992 begonnen werden konnte. Es war die Zeit als die Stadt Mannheim die beim Staat eingegangenen Mietverhältnisse neu ordnen wollte. Die Kommune kündigte die Vereinbarungen bezüglich der Festsäle, also des Rittersaales, des Trabantensaales und des Roten Saales. Die Schlösserverwaltung übernahm nun die Räume selbst und versuchte, diese museal zu nutzen. Da aber immer noch offizielle Veranstaltungen im Rittersaal und im Roten Saal gefragt waren, konnte man eine Präsentation von Ausstellungsstücken nur im Trabantensaal ins Auge fassen.

Das Projekt Trabantensaal-Ausstellung wurde durch den spektakulären Kunsterwerb der silber-vergoldeten Prunkgarnitur von Großherzogin Stephanie angestoßen. Ehemalige Schlossmobilien gelangten außerdem durch das gute Zusammenwirken der Schlösserverwaltung mit den heutigen „Reiss-Engelhorn-Museen“ der Stadt Mannheim in den Trabantensaal. Eröffnungstermin der neuen Ausstellung zur Ausstattungsgeschichte des Schlosses war im Jahr 1995, dem 275jährigen Gründungsjubiläum der Residenz Mannheim (1720). Die Konzeption sah eine Präsentation ausgewählter Ausstattungsstücke der wichtigsten Einrichtungsphasen des 18. und 19. Jahrhundert vor. Mehrere Objekte der Mannheimer Hofkunst sollten die künstlerischen und handwerklichen Qualitäten der Schlossausstattung hervorheben.



Noch im selben Jahr zeichnete sich die für die oberrheinische Kulturregion schwerwiegende Auktion der markgräflichen Kunstsammlungen und Inventargegenstände in Schloss Baden-Baden ab. Vermutet wurde, dass sich in markgräflichem Privatbesitz noch eine Fülle von Kulturgut aus den Schlössern Badens, der Kurpfalz, den geistlichen Residenzen und den säkularisierten Klöstern befindet. Die wenigen Literaturquellen deuten auch auf hochrangige Objekte aus Schloss Mannheim hin, wie etwa die berühmten Tapisserien der „Kaiserzimmer“, deren Verschwinden Friedrich Walter in seiner Monographie über das Mannheimer Schloss 1922 mit schmerzlichen Worten bedauerte: „Der ganze kostbare Schatz von rund 20 Gobelins wurde auf Grund des Abfindungsvertrages, den die badische Regierung mit dem Großherzog von Baden 1919 abschloss, diesem überlassen und von Mannheim weggebracht – ein schwerer, unersetzlicher Verlust für Mannheim und das Schloss, wo jetzt leere Wände den Besucher anhängen. Durch hundertjährige Zugehörigkeit zum Schlosse waren die Gobelins ein – man hätte erwarten sollen unantastbarer und unlöslicher – Bestandteil der Schlossaus schmückung geworden.“ Eine erste spannende Sichtung bestätigte den Fund der Wandteppiche, die man seit über 80 Jahren vermisste und nach mehreren Aufspürversuchen endgültig abgeschrieben hatte. Möbel, Uhren, Porzellane und andere Stücke tauchten ebenfalls auf. Einerseits stammten die Objekte aus badischer Zeit, andererseits, und dies war besonders interessant, noch aus den Einrichtungsperioden der Kurfürsten Carl Philipp und Carl Theodor. Das Land und private Sponsoren schlossen sich zusammen, um die kostbaren Mannheimer Schlossmobilien in einer großen konzertierten Aktion zu retten. Im November 1995 konnten die Millionen teuren Kunstobjekte erworben und bis zu ihrer Verwendung im Mannheimer Schloss in das Badische Generaldepot der staatlichen Schlösserverwaltung nach Karlsruhe transportiert werden.

Nach der Rückführung des bedeutenden Teiles der Mannheimer Inventarstücke erhielt die Schlösserverwaltung erneut Kaufangebote über weitere herausragende und in Privatbesitz

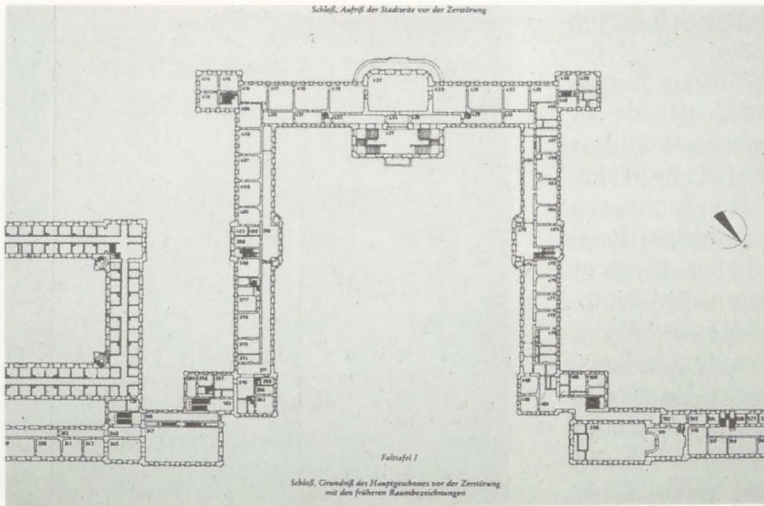


*Teniers-Teppich, Brüssel 1701–1706, in Auftrag gegeben von Johann Wilhelm von der Pfalz, mit dem Wappen von Pfalz-Neuburg, seit 1806 im Roten Saal (LMZ Baden-Württemberg)*

befindliche Objekte aus dem Mannheimer Schloss. So wurde ihr die sogenannte „Pfauen-Feder-Kommode“ aus dem 18. Jahrhundert angeboten, die in den Räumen des Schlosses nachweisbar ist und aus der späten Kurfürstenzeit stammt. Bis jetzt gelang es nicht, das Stück zu erwerben. Im Zeitalter der leeren Kassen auch kein Wunder! Ebenso steht das große Tafelservice des 19. Jahrhunderts zur Disposition, das (mit Hilfe eines Sponsors?) ein Highlight für Schloss Mannheim wäre.

### Konzeption

Mit dem Erwerb der aus markgräflichem Besitz stammenden Objekte taten sich nun für die Planungen in Schloss Mannheim neue und zuvor nicht denkbare Perspektiven auf. Kaum waren die ersten Anfänge der Präsentation originaler Ausstattungsstücke getan, da musste die bisherige Konzeption schon überdacht werden. Die Rückführung der bedeutenden, originalen Ausstattungsstücke implizierte die Wiederherstellung der ehemaligen Enfilade des Corps de Logis, also das Herzstück der barocken Anlage. Die verlorenen Paraderäume waren seit Jahrzehnten der große Mangel in Schloss Mannheim und bereiteten der Vermittlungsarbeit erhebliche Probleme. Ohne Inventar gab es keine Notwendigkeit, sie wieder ent-



Grundriss des 1. OG (aus Huth, *Kunstdenkmäler Mannheim*)

stehen zu lassen. Jetzt besaß man wesentliche Elemente der Räume und damit einen wichtigen Grund für deren Einrichtung. Doch die Maßnahme beinhaltete auch einige Tücken.

Die Schwierigkeit einer Wiederherstellung erwies sich darin, dass bei dem vor 40 Jahren weniger geglückten Wiederaufbau des Schlosses die innere Kubatur verschoben worden war und dadurch ein künftiger Ausbau zu baulichen Eingriffen führen musste. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte man den kompletten und unveränderten Ausbau des Corps de Logis nach historischen Befunden unterlassen, da der Platzbedarf der Universität Mannheim und ein verstärkter städtischer Veranstaltungsbetrieb vorrangig war. So bildete man lediglich den Rittersaal (427), das Treppenhaus (425) und die Vorzimmer (419, 428) in Anlehnung an die alten Formen nach und restaurierte die noch weitgehend erhaltene Kabinettsbibliothek (196). Nun war die Schaffung der neuen Raumstruktur nach altem Vorbild zu einer Herausforderung geworden.

Auch die Innenraumgestaltung schien durch die erheblichen Verluste der alten Bausubstanz nicht einfach durchführbar zu sein. Wie weit konnte eine Wiederherstellung der Raumflächen und -dekorationen gehen, wollte sie nicht zur reinen Spekulation ausarten? Welche Raumordnung war anzustreben? Die flüchtige Sichtung der Quellen gab lediglich einen ungefähren Eindruck des möglichen

Endprodukts. Die intensive und exakte Auswertung der Unterlagen stand noch aus, um eine sinnvolle Annäherung an das historische Raumgefüge zu erreichen.

Wage Vermutungen sollten aber nicht zum Fundament des neuen Projektes werden und so unternahm die staatliche Schlösserverwaltung im Rahmen einer Konzeptionsstudie ausführliche Untersuchungen zur inneren Disposition des Schlosses.

Archivalien, literarische Hinweise oder historische Fotografien bildeten die Grundlage für die Recherchen. Oberstes Ziel der Arbeit war es, Informationen nicht für eine Kunstausstellung, sondern für die Bildung der Gesamtbaumwerke zu sammeln. D. h. die historischen Zustände der an den Rittersaal angrenzenden Zimmern sollten ermittelt werden. Die Studie ergab, dass durch den Verlust der kurfürstlichen Einrichtung des 18. Jahrhunderts eine Wiederherstellung der Erstausrüstung des Schlosses ausschied. Dagegen bot sich eine künftige Einrichtung in dem Zustand an, wie sie im 19. Jahrhundert vorhanden war. Denn aus dieser Zeit stammten die meisten Ausstattungsmaterialien und waren auch im Bild nachzuweisen. Interessanterweise konnten ebenfalls noch baufeste Objekte wie Supraporten aus den kurpfälzischen Perioden festgestellt werden, die man bei Umgestaltungen in der badischen Zeit nicht entfernt hatte. So zeichnete sich für die künftige Präsentation ein breites kulturgeschichtliches Band ab, das allen Ausstattungsphasen gerecht werden konnte und einen hohen Grad an Authentizität besaß.

Die durch den Wiederaufbau veränderten und einer zweckfremden Nutzung zugeführten Zimmer benötigten nun eine bautechnische Befunduntersuchung. Die vorhandenen Breiten- und die Höhenabmessungen und die Statik der Mauern mussten überprüft werden,



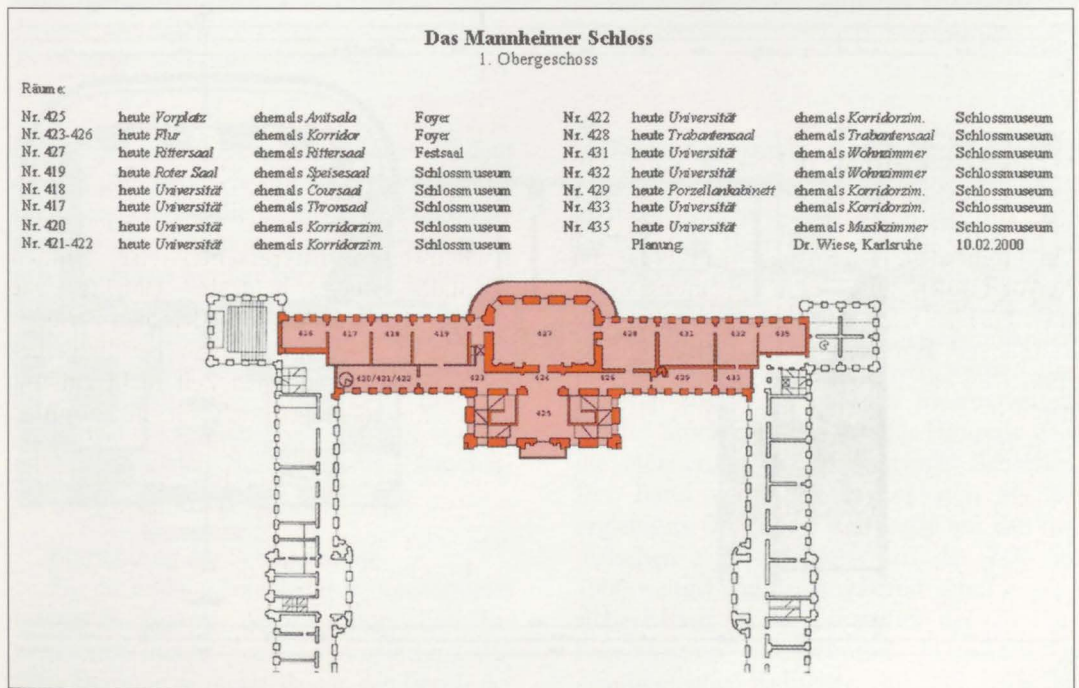
um herauszufinden, ob überhaupt Änderungen im Raumgefüge möglich sein konnten. Ebenso galt es Lösungen zur Ausführung klima- und sicherheitstechnischer Standards zu finden, die das heutige Ausstellungswesen vorschreibt. Auch wurde die Schaffung von Betriebsflächen für die musealen und kommunikativen Bereiche untersucht. Zum einen galt es, separate Nutzungskreise zu bestimmen und zum andern Verbindungsglieder der bei einer Doppelnutzung getrennten Raumbereiche zu ermitteln.

Das vom Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt Mannheim für die Planungen engagierte Architekturbüro Blocher, Blocher & Partner aus Stuttgart lieferte vor 2 Jahren beispielsweise folgende Vorschläge: Um nicht zu sehr in die Substanz des Bauwerks eingreifen zu müssen, die vielleicht eine umfassende Freilegung des Mittelbauinneren bedeutet hätte, empfahlen die Architekten nur den teilweisen Abbruch der Decken und die teilweise konstruktive Umlenkung der Lasten mittels Stahlträger. Damit konnten Wände künftig wieder an ihre alten Standorte versetzt und eine weitgehende Annäherung an die ehemalige

Struktur erreicht werden. Lediglich die Rückversetzung des Roten Saales an seine ursprüngliche Position wurde den finanziellen Möglichkeiten geopfert. Dieser Kompromiss brachte aber für die bessere Verwendung des großen Veranstaltungsraumes (Rittersaal) durch den weiterhin nutzbaren Aufzug erhebliche Vorteile. Außerdem sollten die nicht ausreichend dokumentierten Deckenmalereien und Stuckaturen als farblich abgesetzte Flächen angedeutet werden, damit die ehemalige Gliederung der Raumschale erkennbar würde. Und um den konservatorischen Bedingungen gerecht zu werden, schlug das Architekturbüro ein zentrales Leitungssystem zur Versorgung der Klimageräte vor.

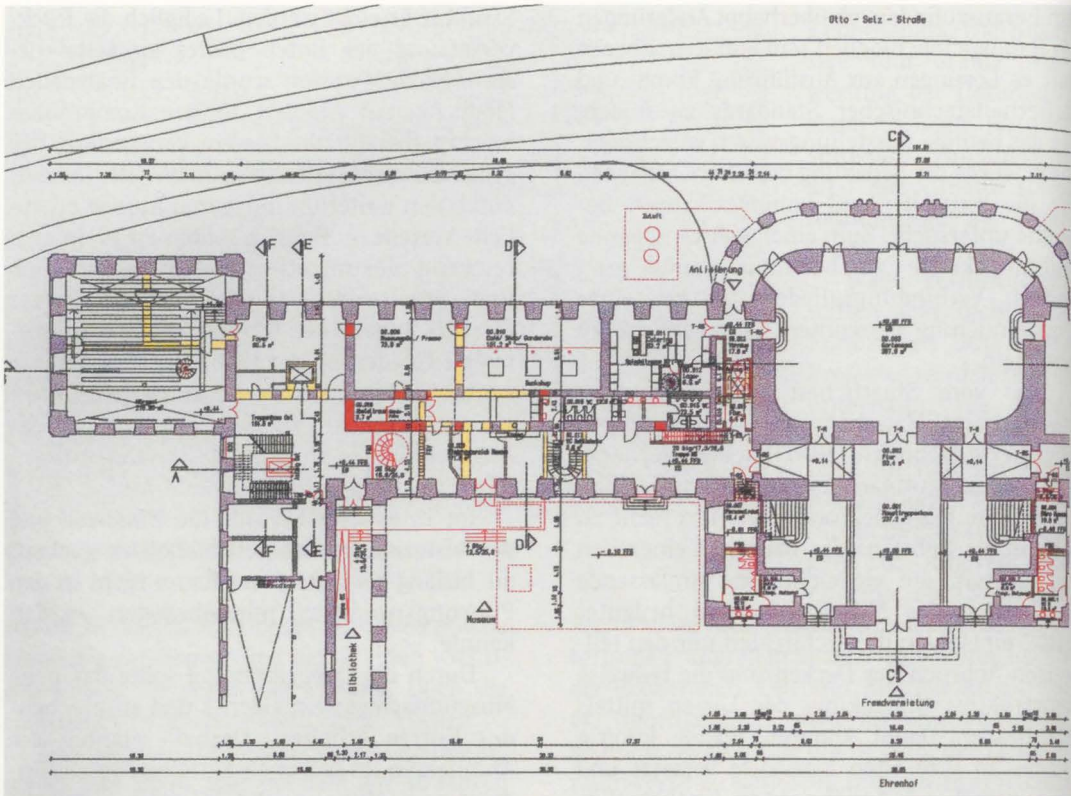
Im Erdgeschoss wurde die Eingliederung der historischen Kabinettsbibliothek geplant, die bislang als gefangener Raum nicht in den Führungsrundgang miteinbezogen werden konnte.

Durch die Doppelnutzung sollte das neue Museumsschloss ein eigenes und ansprechendes Entrée erhalten. Deshalb planten die Architekten im östlichen Mittelbau einen Eingang zum Museum, der in einen separaten

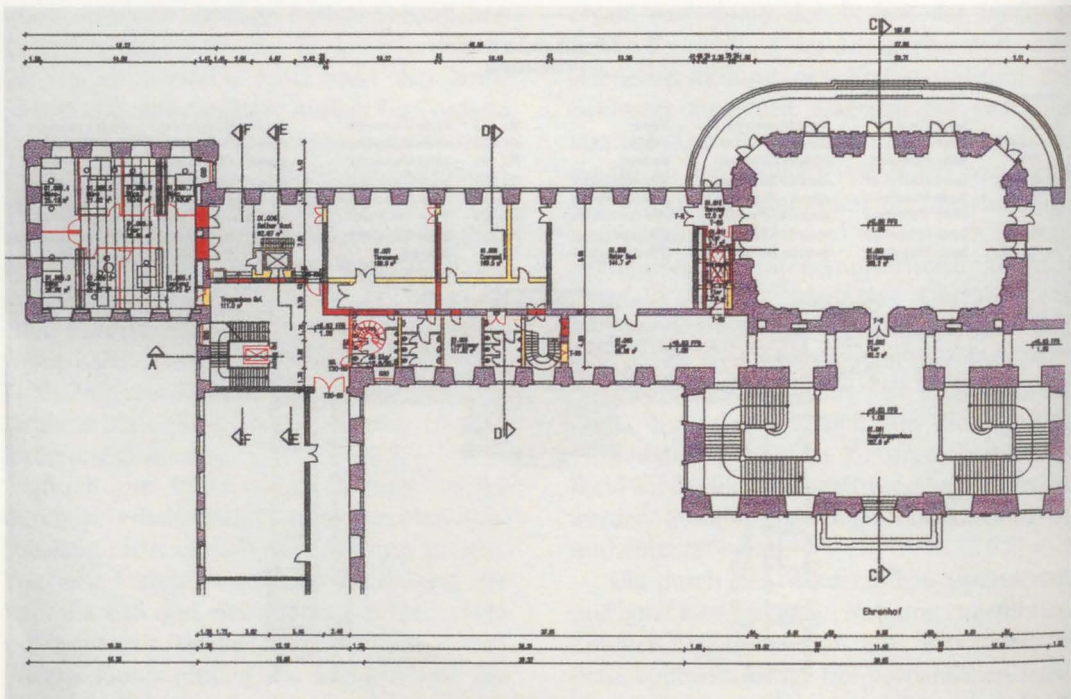


Grundriss des 1. OG, Planungsstudie von 2000, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg



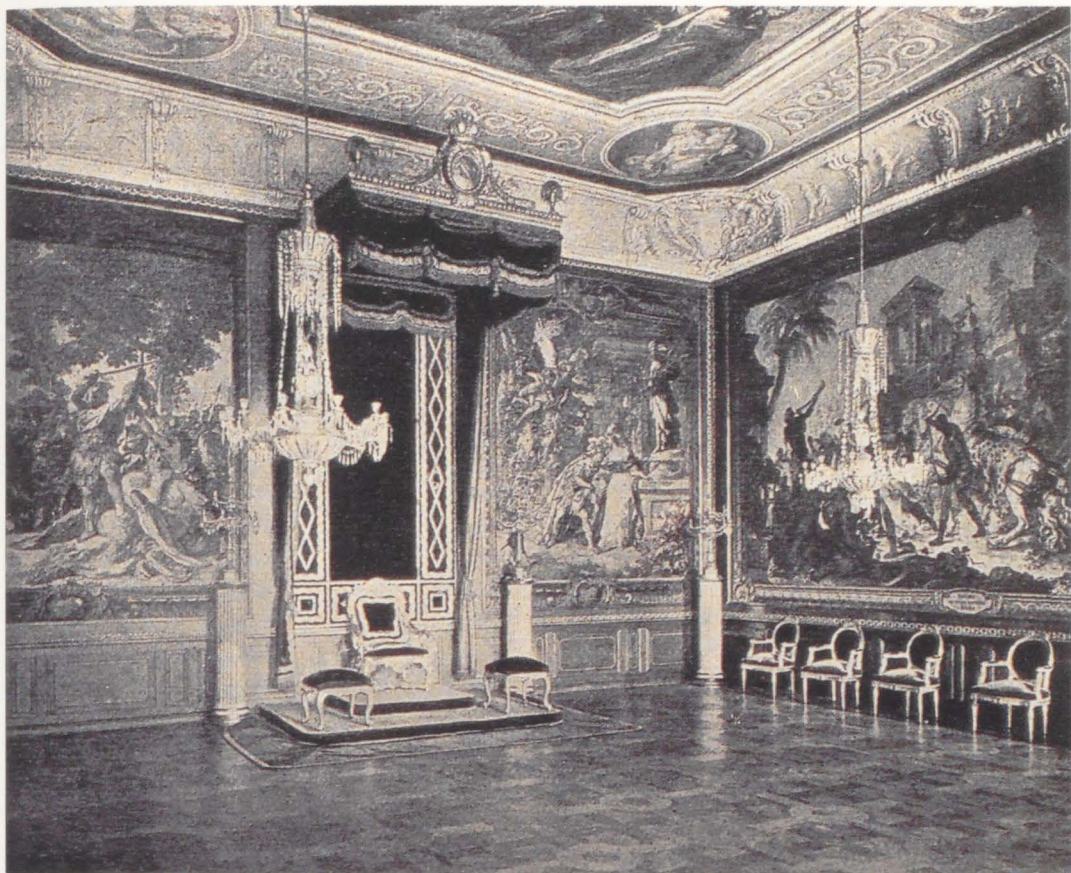


Grundriss des EG, Baugesuch 2000, Architekturbüro Blocher, Blocher und Partner Stuttgart



Grundriss des 1. OG, Baugesuch 2000, Architekturbüro Blocher, Blocher und Partner Stuttgart (Gelb = Abbruch, Rot = Ergänzung)





Thronsaal (aus Tülessen, *Das Grossh. Schloss zu Mannheim*, 1897), mit Marc-Anton-Teppich und Jason-Teppichen, Paris 18. Jahrhundert (LMZ Baden-Württemberg)

Empfangs- und Kassenraum mündet, in dem die nötigen Serviceleistungen, wie Informationsdienst, Kassendienst, Bücherverkauf, Veranstaltungsinformation u. a., besucherfreundlich angeboten werden können. Er sollte den Schlossführungen auch als zentraler Ausgangspunkt dienen. Als Zugang zur Bel Etage sah man bei Normalbetrieb das Treppenhaus, bei Veranstaltungen im Ritter- und im Gartensaal die seitliche Wendeltreppe vor, damit bei parallelen Nutzungen die Besucherströme nicht miteinander kollidieren.

#### Einrichtung der Schlossräume

Für die Bildung kompletter Raumensembles mangelte es trotz der umfangreichen Erwerbungen immer noch an Ausstattungsstücken. Es wurde vermutet, dass in den Depots der Schlösserverwaltung noch zahlreiche unerkann-

te Objekte aus Mannheim schlummerten. Ob sie für die Einrichtung der Schlossräume in Frage kommen würden, war zu ermitteln.

Wichtige Unterlagen für die Zusammenstellung der Raumensembles stellten die Mannheimer Inventarbücher des 18. und 19. Jahrhunderts dar. Diese konnten im Generallandesarchiv in Karlsruhe eingesehen werden und lieferten zusammen mit den Inventarzetteln auf den Stücken selbst wertvolle Hinweise über die Möblierung des Mannheimer Schlosses. Der Band von 1888 erwies sich als die ergiebigste Quelle, die sich sogar mit den historischen Fotoaufnahmen aus der Zeit um 1900 weitgehend deckte. Damit schuf er eine sichere Basis für die Konzeption der seit 1742 bezeichneten Kaiserzimmer (416–419) im großherzoglich-badischen Stil. Mit Hilfe der Inventareinträge und des Bildmaterials ließen





Das Goldene Vlies, Gobelins Paris 1762/67 (LMZ Baden-Württemberg)

sich mehrere Objekte des Vorzimmers (419), des Courzimmers (418), des Thronsaales (417) und des Gelben Zimmers (416) identifizieren und deren Aufstellung bestimmen. Zusammen mit den Ergänzungen ermöglichte sich eine nahezu komplette Rekonstruktion der Raumensembles.

Der allgemeine Stilwechsel während der etwa 150jährigen fürstlichen Nutzung des Schlosses führte zwar immer wieder zu einem Austausch der Objekte, im Prinzip blieb jedoch die noch aus kurpfälzischer Zeit stammende Einrichtungsordnung bis in das frühe 20. Jahrhundert erhalten. Die Raumschale bestand aus den „Lambrien“ (Wandverkleidungen), Stuckaturen, „Tapisserien“ (Wandteppichen), Kamindekorationen, Türen, Vorhängen und „Supraporten“ (Gemälde über den Türen). Davor reiheten sich an den Wänden wie im 18. Jahrhundert die Möbel auf. Auch die Funktionsträger, wie die Aufwartstühle oder das Thronensemble, änderte man nur in stilistischer Hinsicht.

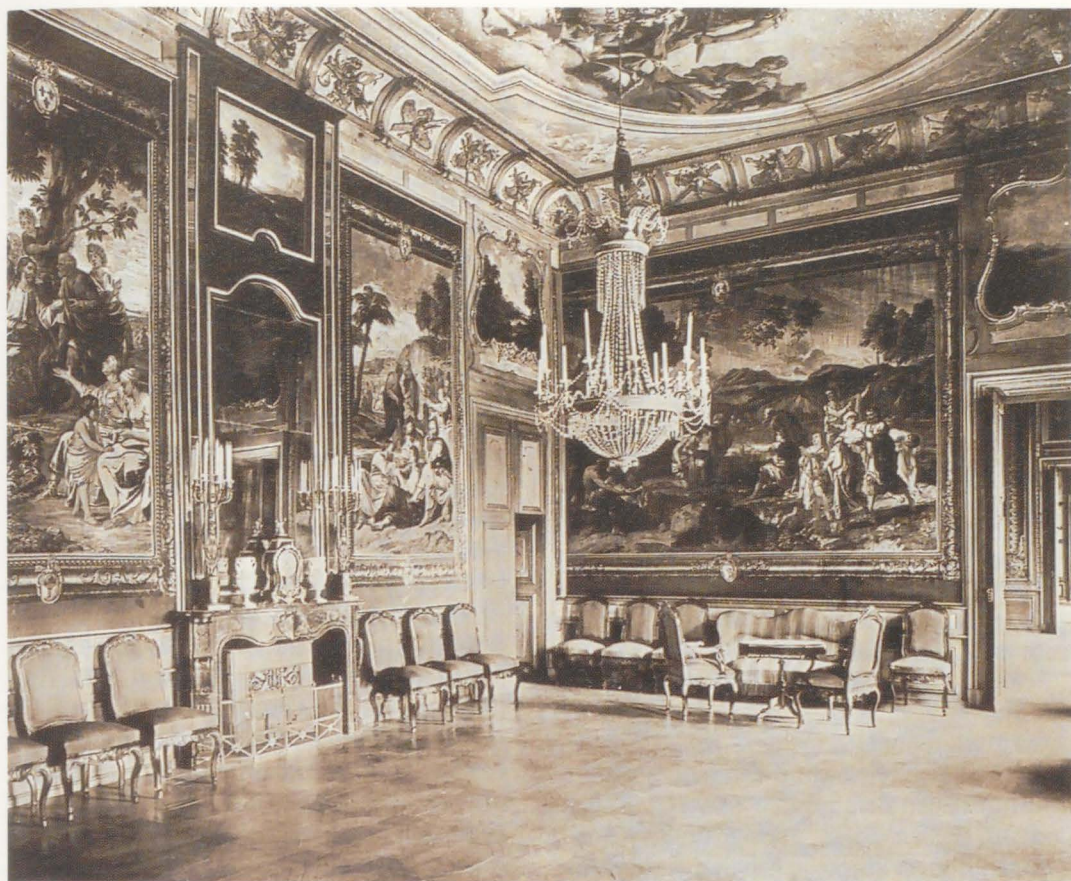
Der Thronsaal (417) beispielsweise verlor bis 1918 seine Funktion als Audienzzimmer nie. Für ein deutsches Barockschloss war er

der wichtigste Raum. Entsprechend stattete man ihn bereits unter den Kurfürsten von der Pfalz aus. Im Inventarbuch von 1746 wird er genau beschrieben. Neben den „3 Stück französischen Tapeten von Gobelins, die Tempelplünderung, der Papst hört die Messe und Kaiser Attila“ befand sich „1 blau samtener Baldachin mit breiten und schmalen Goldgallonen reich besetzt, oben um den Kranz mit goldenen Fransen, 1 mit blauem Samt überzogenes Tischchen unter dem Baldachin, mit breiten und schmalen Goldborten besetzt, 2 mit blauem Samt überzogene Armsessel, mit breiten und schmalen Goldborten besetzt, ringsum geschnittene und vergoldete Füße“. An den Wänden standen reihum „3 Duzend blaue Plüschstühle“. Die Türen waren mit blauen „Samtportieren“ (Türvorhänge) und die Fenster mit blauen Taftvorhängen versehen. Zur weiteren Möblierung gehörten ein Ofenschirm mit Gold- und Seidenstickerei, eine große Wanduhr von Uhrmacher Will sowie 2 geschnitzte und vergoldete Konsoltische. Die Beleuchtung bildeten ein englischer Glaskronleuchter und 6 silberne Wandleuchter mit dem Reichsapfel. Über den Türen schmückten zwei „Supraporten“ die Wände.

Die Wandteppich-Ausstattung mit den „Raffael-Themen“ der päpstlichen Stanzten des Vatikans gelangte unter Carl Theodor nach München. Sie befindet sich heute in der bayerischen Akademie der bildenden Künste, nachdem sie König Ludwig I. dieser für die Ausbildung von Künstler zur Verfügung gestellt hatte. Die Arbeiten wurden in der Pariser Gobelinsmanufaktur hergestellt und als bedeutende Kunstwerke wohl von Kurfürst Carl Philipp für Mannheim erworben. Unter dem Thronbaldachin befand sich kein Thronstuhl, sondern nur das umhängte Tischchen, auf dem wohl die kaiserlichen Insignien während der Audienzen präsentiert wurden.

Nachdem das kurpfälzische Thronensemble und die Ausstattung verschwunden waren, ließ Kurfürst Karl Friedrich von Baden 1803 einen neuen Thron herstellen und erwarb aus dem Nachlass des Straßburger Fürstbischofs Rohan neue Wandteppiche mit Szenen aus der Jason und Medea-Geschichte sowie den einzelnen Teppich mit dem Einzugs Marc Antons in Ephesus.





*Gelber Saal (aus Tilesen, Das Grossh. Schloss zu Mannheim, 1897), 1746 kaiserliches Schlafzimmer und 1758 Gelbes oder Silber-Zimmer (LMZ Baden-Württemberg)*

Auch von dieser Ausstattung ist im Laufe der Zeit nur ein Teil, wie der Thronhimmel, die Wandteppiche oder die Gueridon-Säulen, übrig geblieben. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kamen neue Elemente hinzu. Im Mannheimer Schlossinventarbuch von 1888 sind sie genau verzeichnet und in der historischen Aufnahme von 1897 bildlich dokumentiert. Thron, Sessel, Wandteppiche, Lüster, Säulen und Leuchter haben sich bis zum ersten Weltkrieg erhalten. Bei den in Abständen erfolgten Ersatzbeschaffung orientierte man sich an den ehemals vorhandenen Objekttypen. So änderte sich die Ausstattungsform des Raumes nicht im wesentlichen.

Ein Funktions- und damit Ausstattungswandel ist lediglich im Gelben Saal (416) ablesbar. Nach den Inventarbüchern war der Raum 1746 Schlafzimmer, 1758–1775 Silber-

zimmer, 1804 Kabinett, 1814–1835 Compagniezimmer und 1857–1888 Empfangsalon. Die beiden seitlichen Türen verweisen auf die ursprüngliche Nutzung des Raumes als kaiserliches Schlafzimmer, der spätere um 1750/60 an die Stelle des Paradebettes gesetzte Kamin belegt die Verwendung des Raumes als Kabinett und die Sitzmöbelgruppen des 19. Jahrhunderts als Salon.

Im rechten Mittelbauteil befand sich im 19. Jahrhundert die Wohnung der Großherzogin-Witwe Stephanie. Sie umfaßte neben den Zimmern im Zwischengeschoss auch den Trabantensaal (428), den Blauen Salon (431), den Gelben Salon (432) und das Musikzimmer (435). In einem Nachtrag des Inventarbuches von 1814 wird die Ausstattung aus der Zeit um 1820 genau beschrieben. Bei der Sichtung des Krongutsbestandes der staatlichen Schlösser-





Sessel, Mahagoni, Karlsruher Hofwerkstätten, Anfang 19. Jh. (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)

verwaltung konnten mehrere Objekte aufgespürt werden, die sich in den Salons befanden. Im Blauen Salon waren schwarze Möbel und im Gelben Salon Mahagonimöbel vorhanden. Einige Stücke gelangten nach dem Tode der Fürstin 1860 nach Schwetzingen. Da es aus der Zeit von 1888 kein Ausstattungsverzeichnis der Stephanie-Zimmer gibt, wurde der sicherste und Objekt trüchtigste Zustand der Räume von 1820 für die Wiedereinrichtung gewählt.

Außerdem hatten sich mehrere Stücke der Einrichtungsperioden des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aus den Seitenflügeln des Schlosses erhalten. Um diese der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten, entstand der Plan, im Erdgeschoss eine Präsentation von Einzelobjekten einzurichten. Sie wurde nach Nutzungsthemen gegliedert, die zum einen die kurpfälzische, zum andern die großherzoglich-badische Zeit umfassen sollten. Auch den Gründungen des Kurfürsten Carl Theodor, wie der Frankenthaler Porzellanmanufaktur, der Hofbibliothek, dem Naturalienkabinett oder der Gemäldegalerie, wurde gedacht. Dabei kamen aber nur Objekte in Betracht, die ehemals zur Einrichtung des Schlosses oder zum Eigentum seiner Bewohner gehörten. Die er-

wähnte Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen der Stadt Mannheim führte, wie schon früher, zu wichtigen Ergänzungen der Präsentation. Das Museum gab einige nachweisbare Schlossobjekte wieder zur Ausstellung in die Residenz zurück.

## DIE ENTSCHEIDUNGEN

Mit der Erarbeitung des Planungsmaterials in Form einer Konzeptionsstudie konnte über die inhaltlichen Zielsetzungen des Schlossmuseums entschieden werden. Das Finanzministerium, die Oberfinanzdirektion – Staatliche Schlösser und Gärten – und das Vermögens- und Hochbauamt Mannheim stimmten dem Ausbau des Erdgeschosses und der Enfilade des Corps de Logis in der vorgeschlagenen Weise zu. Das Erdgeschoss sollte eine Sonderpräsentation mit dokumentarischem Charakter und das erste Obergeschoss Raumensembles in Anlehnung an die historischen Vorbilder erhalten.

Nun konnte die Nutzungsanforderung gestellt werden, in der der Bedarf an zusätzlichen Flächen dargestellt wurde. Durch die Neuordnung der Fachbereichsbibliotheken der Universität und die Ausdehnung des Schlossmuseums war es notwendig geworden, in den oberen Stockwerken Raum zugewinnen. Dieser fand sich in den Dachetagen, sofern man sich für die ursprüngliche höhere Form des Mittelbaldaches entscheiden würde. Finanzminister Gerhard Strathaus befürwortete die Wiederherstellung des Mansarddaches und den inneren Ausbau des Schloss-Museums und verkündete am 12. Mai 2000 (Mannheimer Morgen, 13./14. 5. 2000) die Freigabe des Projektes, das bis zum Jahr 2007, dem Jubiläumsjahr der Stadt Mannheim, seinen Abschluss finden soll. Nun war die Finanz- und Bauplanung durchzuführen. Das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt Mannheim legte dem Ministerium die sogenannte „Haushaltsunterlage-Bau“ zu Genehmigung vor. Zeitgleich wurde der Bauantrag ausgearbeitet, um von Seiten der Stadt die Zustimmung zum Projekt zu erhalten. Beide Vorlagen wurden 2001 und 2002 positiv beschieden.

Mit den starken Steuerausfällen im Jahr 2002 gerieten die Maßnahmen der Dachauf-



*Schreibtisch Carl Theodors aus dem Mannheimer Schloss,  
Jacob Kieser, Mannheim um 1770/75*

stockung und der Ausbau des Schloss-Museums zu Beginn des Jahres 2003 noch einmal in Bedrängnis. Doch der Universität Mannheim gelang es, die fehlenden Mittel für den Ausbau ihrer Fachbereichsbibliotheken im neuen Mansarddach durch eine Spende des SAP-Gründers Plattner in Höhe von 10 Millionen Euro einzuwerben. Damit waren die Hochbaumaßnahmen gesichert und sie erhielten ihre definitive Zustimmung. Lediglich dem Ausbau des Schloss-Museums fehlte noch eine verlässliche finanzielle Perspektive.

Die Staatliche Schlösserverwaltung Baden-Württemberg ist derzeit sehr bemüht, auch den kleineren Part der musealen Ausstattung unter Dach und Fach zu bekommen. Vielleicht lässt sich ebenfalls ein privater Sponsor finden, der dazu beitragen würde, dass die 450 für Mannheim vorgesehenen Einrichtungsstücke, die in Karlsruhe auf ihre Verwendung warten, wieder in die Kurpfalz zurückkehren. Auch wenn vielleicht die momentane finanzielle Lage gegen kulturelle Aktivitäten musealer Art spricht, hat das bedeutendste Bauwerk Mannheims gerade in einer Zeit, in der mehr denn je nach Identifikationswerten gesucht wird, die

geplante Aufwertung verdient. Die kommenden Generationen werden sicherlich über die bereits umfangreich unternommenen und noch abzuschließenden Maßnahmen dankbar sein. Zurecht schrieb Ludwig Böhm in seinem Heft zum Wiederaufbau des Mannheimer Schlosses: „Die Ruinen unserer großen Baudenkmäler nicht für tot zu erachten, ihnen vielmehr das Recht des Lebendigen zuzuerkennen und sie der Gegenwart und der Zukunft zurückzugewinnen“, das sei das beispielhafte Ziel verantwortungsbewusster Menschen.

Die oben genannten Ausführungen beruhen auf einem an der Universität Mannheim im Dezember vergangenen Jahres vom Autor gehaltenen Vortrags.

Dr. Wolfgang Wiese, Karlsruhe

- Seit 1988 bei der Oberfinanzdirektion Karlsruhe und Beteiligung am Aufbau der Staatlichen Schlösserverwaltung in Baden.
- Gründung des Badischen Generaldepots der staatlichen Schlösser in Karlsruhe.
- Vorbereitung mehrerer landesgeschichtlicher Ausstellungen.
- Einrichtungsplanungen für die Schlösser Rastatt, Schwetzingen, Heidelberg und Mannheim.
- Zahlreiche Publikationen zu möbelgeschichtlichen und kunstgewerblichen Themen sowie über die Geschichte der kurpfälzischen Schlösser.
- Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein (1994) und Sprecher der Arbeitsgruppe Museen beim Facharbeitskreis Schlösser und Gärten in Deutschland (2000).

Anschrift des Autors:

Dr. Wolfgang Wiese  
Staatliche Schlösser und Gärten  
Baden-Württemberg  
Oberfinanzdirektion Karlsruhe  
Moltkestraße 50  
76133 Karlsruhe